

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 10 (1945)
Heft: 3

Artikel: Alte Basler Münzen [Schluss]
Autor: Gessler, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BASELBETTER HEIMATBLÄTTER

Vierteljährliche Beilage zum Landschäftrer
Nr. 3 10. Jahrgang Oktober 1945

Alte Basler Münzen.

(Schluß)

Von Dr. W. Gessler, Pratteln.

16. Dukaten.

Die Erklärung des Wortes Dukaten führt uns nach Italien.

«Sit tibi, Christe, datus quem tu regis iste ducatus» ist die Umschrift der goldenen venezianischen Zecchini von 1284. Die Zecchini stand dem wenig älteren florentinischen Goldgulden (Nr. 8) im Werte gleich. Sie zeigte auf der Rückseite im byzantinischen Stil die Belehnung des Dogen durch den Evangelisten Markus, den Schutzheiligen der Stadt. Nach dem letzten Wort der Legende, d u c a t u s, nannten die Italiener ihren Gulden Ducato. Bei den Deutschen war es d e r D u c à t oder d e r D u c à t e, später sagte man der D u k a t e n.

Um das Jahr 1040 regierten in Byzanz die Kaiser Konstantin und Michael aus der Familie D u k a s. Die Goldstücke mit den Bildern dieser Kaiser gelangten nach Italien, wo angeblich zuerst Herzog Roger von Apulien um 1140 ähnliche Münzen prägte. «Ducato» könnte also auch heißen: «Münze mit dem Bild der Dukaskaiser».



Basler Dukaten, undatiert.
Aufschriften: Ducatus novus Reipubl.
Basiliensis = neuer Dukaten Republik Basel.
Domine conserva nos in pace = Herr, erhalte uns im Frieden.

Kantonsmuseum Liestal.

Ohne zu entscheiden, welche Erklärung zutreffender ist, stellen wir fest, dass D u k a s bzw. neugriechisch d u k a «Führer, Herzog» mit dem lateinischen d u x, d u c i s «Führer, militärischer Anführer» zusammenhängt. Und natürlich auch mit dem D u c e. Vor dem Aufkommen des Fascismus suchte man das Wort d u c e umsonst im italienischen Lexikon; es ist eine künstliche Belebung des lateinischen d u x. Hingegen ist der D o g e von Venedig (und von Genua) eine

volkstümliche Entwicklung von dux. Das allen genannten Führern Gemeinsame ist: sie besitzen eine beträchtliche Gewalt, selbst wenn ihnen ein Rat oder Parlament zur Seite steht.

Seit dem 14. Jahrhundert nahmen auch die böhmischen und ungarischen Goldmünzen den Namen Dukaten an; später wurden eigene Dukaten in Deutschland, den Niederlanden, Dänemark und Russland gemünzt. Der Dukaten wurde 1559 zur Reichsmünze gemacht, hatte gegen zehn Mark Wert und wurde bis 1857 hergestellt; er ist sogar über dieses Jahr hinaus in Österreich Handelsmünze geblieben.

Die Stadt Basel prägte von ca. 1580 an bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts in unregelmässigen Abständen guthaltige Dukaten, Goldgulden und Talerwerte.

17. Assis.

Die Römer hatten ursprünglich als Einheit ihrer Kupferwährung das As (Genitiv assis) oder Münzpfund.

In der Schweiz lässt Basel um das Jahr 1620 dieses Wort aufleben; Assis duplex oder Doppelassis steht auf Münzen, die die Jahreszahlen 1622, 1623, 1624, 1634 und 1638 tragen. Der Doppelassis war 4 Schilling (16 Cts.) wert. Von 1663 bis 1708 gab es auch einfache Assis zu 2 Schilling.

Damit ahmte Basel den Assis der Stadt Strassburg nach; diese prägte vom 16. bis 18. Jahrhundert eine Groschenmünze zu 6 Kreuzern mit einer Lilie auf der Vorderseite und einem Kreuz im Doppelschriftkreis auf der Rückseite.

Im 18. Jahrhundert gibt es in Zug ein Sechstelassis, eines der kleinsten und dünnsten Billonmünzchen (Billon = Legierung). Luxemburg schlug 1795 eine Belagerungsmünze (Krontaler) zu 72 Assis.

Welch ein Schritt, welch erstaunliche Entwicklung von dem alten römischen As des vierten Jahrhunderts vor Christo, einer unhandlichen Kupfermünze von 6 Zentimeter Durchmesser (doppelt soviel als unser jetziger Fünfliber) bis zu dem neuzeitlichen Assis...

Lateinisch as, assis bedeutet vielleicht «eins» (griechisch heis, mundartlich has), oder es gehört zu assis «Brett», weil der Vorfänger der runden Münze eine rechteckige gestempelte Kupferscheibe war, also Brettform hatte.

18. Duplone.

Die Dublone oder Duplone ist ein doppelter Dukaten. Die Form Duplone ist, soviel ich sehe, besonders in der Schweiz üblich. Böse Zungen könnten behaupten, weil der Deutschschweizer das b von französisch double hart (stimmlos) ausspreche, werde aus der Dublone eine Duplone... Die Spanier sagten Dobla, Doblon und die Italiener Doppia, Doppione.

Die Dobla war eine alte spanische Goldmünze, ein doppelter Escudo (Escudo, Scudo, Ecu heisst «Schild», nämlich Wappenschild im Gepräge). Die spanische Dobla wurde aus unbekannten Gründen auch Pistola genannt.

Im europäischen Verkehr erhielt aber die doppelte spanische Pistole, also der vierfache Escudo, den Namen Dublone. Es gab um

1900 einen spanischen D o b l o n ; ferner kennt man heute eine Dublone in Bolivien, Columbien, Peru und Chile. Auf der Insel Mallorca im Mittelmeer bedeutet die Mehrzahl von Dobla, nämlich d o b l e s , einfach «Geld».

Allen diesen Wörtern liegt lateinisch d u p l u s «doppelt» zugrunde ; daraus entstanden franz. d o u b l e , ital. d o p p i o , span. d o b l a und portug. d o b r a .

Die schweizerischen Duplonen sind Ende des 18. Jahrhunderts herausgekommen. Solothurn prägte von 1787 an Duplonen auf dem Louisdor-Fuss, ferner während der Helvetik für die Republik. Bern vollzog 1793 eine Münzreform durch die Ausgabe von einfachen und doppelten Duplonen auf Louisdorfuss, dasselbe tat Luzern. Während der Helvetik wurden die Duplonen an die neuen Münzwerte angepasst, sie galten 10 und 20 Franken. Die Luzerner Duplone trägt die Aufschrift «12 Münzgulden».

Basel schlug 1795—96 Duplonen nach Berner Muster, sie zeigen vorn einen Baselschild mit Freiheitshut und hinten einen Dreifuss.

19. Centime.

Die französische Bezeichnung Centime für Rappen ist eine recht neue Bildung und nicht älter als die Französische Revolution. Im Schreckensjahr 1793 beschloss die Nationalversammlung von Paris die Herausgabe des Centime als Hundertstel des Franc und des Décime als Zehntel desselben. Die Ausprägung einfacher und fünffacher Centimes begann 1795.

Der Name Centime wurde gleichzeitig mit der Münze geschaffen ; er ist eine künstliche Ableitung aus cent «hundert», und die Endung -i m e stammt von Décime.

Der Décime der napoleonischen Zeit entspricht unserm Batzen ; das Wort ist eine Neubildung aus lateinisch decimus, der zehnte.

Die Wörter Centime und Décime wurden 1798 von der Académie Française genehmigt. Es ist für das unbekümmerte Draufgängertum der Revolutionsleute bezeichnend, dass sie für Zehntel- und Hundertstel-Franken nicht einfach die vorhandenen Wörter d i m e (heute englisch dime, Zehntelsdollar) oder d i x i è m e und c e n t i è m e nahmen, sondern den neuen Münzen auch neue Namen beilegten. — Vgl. Rappen Nr. 5 und Batzen Nr. 7.

20. Franken, Pfund und Livre.

Die Eidgenossenschaft hat in den sechshundertfünfzig Jahren ihrer Kulturgeschichte Dutzende verschiedener Münzen besessen, zum Teil nacheinander, meist aber nebeneinander. Hart im Raume stossen sich die Sachen! Das verzwickte Umrechnen von Rappen in Kreuzer, in Angsterpfennige oder in Heller haben wir ganz verlernt. Die Engländer haben es nicht so gut wie wir mit unserm Zehner- oder Hundertersystem ; sie sind bei dem Geldsystem Karls des Grossen geblieben und rechnen ein Pfund = 20 Schilling = 240 Pfennig.

An die alten Zeiten und die alte Schweiz erinnern bloss noch drei leere Namen: Rappen, Batzen und Franken. Über die beiden ersten wurde bei Nr. 5 und 7 das Nötige gesagt.

Der Franken war ein Golddenar der Franzosen. Im frühesten

Mittelalter hiess der ursprünglich goldene Solidus in Frankreich *s o l i d u s F r a n c u s*, das ist Franzosenschilling. Frankreich münzte ihn, als König Johann der Gute in den ersten Zeiten des hundertjährigen Krieges bei den Engländern gefangen sass, und zwar um das Jahr 1360 — entweder als Lösegeld für den Monarchen, oder zur Feier seiner Befreiung. Die prächtige Münze zeigte den König zu Pferde sitzend mit gezücktem Schwert; in der Unterschrift stand *REX FRANCORUM*, König der Franken (Franzosen).

Der für diese Münze aufkommende Name *F r a n c* kann aus der Umschrift stammen oder auch von *S o l f r a n c*, fränkischer Schilling, kommen. Der Franke, der Franzose und sein Geld sind schliesslich ein und dasselbe.

Den Fünffräckler von heute nennen wir auch den *F ü n f l i b e r*, das heisst 5 *livres* oder 5 Pfund. — Das französische Münzpfund, *la Livre*, war die Vorläuferin des *Franc*. *Livre* kommt von lateinisch *l i b r a* Pfund, ebenso die italienischen Wörter *Libbra*, Pfund (Gewicht) und *Lira* (Franken).

In der Schweiz, wo sich mehrere Kulturen berühren und mischen, erinnert die mittelalterliche Geldrechnung nach *P f u n d e n* (Berner, Basler Pfund) an Karls des Grossen Münzordnung, während die westschweizerische *Livre* auf das Frankreich der Neuzeit weist.

Das Pfund war bei uns und in Deutschland lange eine blosse Rechnungsgrösse und wurde nicht ausgeprägt. Die Karolinger teilten im achten Jahrhundert das Pfund Silber in 20 *Solidi*. Der *S o l i d u s*²⁾ oder *S c h i l l i n g* enthielt 12 Denare oder Pfennige. Jahrhundertelang war der silberne Denar (Pfennig) die einzige Münze. Nun entwertete sich aus verschiedenen Gründen das Geld langsam, aber unaufhaltsam. Als die Kaufkraft des Pfennigs auf einen Bruchteil gesunken war, schritt gegen das Jahr 1200 Kaiser Heinrich VI. in Mailand zur Prägung eines silbernen Solidus. Seit 1332 gibt es auch einen italienischen *S o l d o* (Solidus) als zwanzigsten Teil der toskanischen *Lira*.

In Frankreich wurde aus dem goldenen Solidus der silberne *S o l*. Man sagte lautgesetzlich in der Einzahl *S o l*, in der Mehrzahl *S o u s*. Später wurde aus der Mehrzahl eine neue Einzahl *S o u* gewonnen, die bald an die Stelle von *S o l* trat.

In Frankreich war der goldene *Franc* nur wenige Jahrzehnte lang ausgeprägt worden. Nachher diente er als blosse Recheneinheit; von den vorhandenen Silbermünzen rechnete man so und soviele auf den alten *Franc*. — Von 1575 bis 1641 wurden zum zweitenmal *Francs* geprägt; sie waren die Ablösung des silbernen *T e s t o n s* mit dem Bild des Königs, die eigentlich aus Italien stammten, vgl. Nr. 13.

Nach 1641 prägte Frankreich keine Franken mehr; dafür lebte der *Franc* zum zweitenmal als Recheneinheit weiter und entsprach einer *L i v r e t o u r n o i s*. Seit langem liefen die Pariser Währung und diejenige von Tours nebeneinander her.

Im Jahre 1795 feierte der *Franc* als Münze seine Auferstehung, er wurde sogar von der Nationalversammlung zur Münzeinheit erhoben. *Franc* und *Livre* sind jetzt zusammengefallen. Der *Franc* dehnte im folgenden Jahrhundert seinen Machtbereich über Länder und Meere aus. Im Jahre 1865 schlossen nämlich Frankreich, Italien, Belgien und

²⁾ *S o l i d u s* heisst «aus gediegenem Gold», über *S c h i l l i n g*. vgl. Nr. 6.

die Schweiz und kurz darauf Griechenland die Lateinische Münzunion; weitere Länder traten inoffiziell bei, indem sie den Frankenfuss annahmen.

Der Franken auf französischem Fuss heisst in Italien Lira, in Spanien Pesa, in Griechenland Drachme, in Rumänien und Bulgarien Lew, in Jugoslavien Dinar (zu Denar, Nr. 1). Dazu kommen die südamerikanischen Republiken mit ihrem Peso oder Piaster. Uruguay und Venezuela haben den Bolivar, Lettland den Lats und Litauen den Litas, Polen den Zloty (Erklärungen am Schluss).

Vor der französischen Revolution rechnete man in Bern nach Kronen zu 25 Batzen oder nach Pfunden zu $7\frac{1}{2}$ Batzen; ebenso in Solothurn (hier auch nach Gulden zu 15 Batzen). Erst seit dem 19. Jahrhundert rechnet man mit Schweizerfranken zu 10 Batzen = 100 Rappen.

NB. — Bolivar, von dem gleichnamigen General und Staatspräsidenten. Drachme = Handvoll (Speere) = 6 Obeloi oder Jagdspiesse und später = 6 silberne Oboloi. — Lew, in der Mehrzahl Lai = Löwe, nach dem Münzbild. — Pesa = $\frac{1}{4}$ Peso; Peso heisst «Gewicht» (Silber). Der Peso de a ocho oder «Peso von acht» war 8 Reale n (Königsmünzen) wert. — Piaster ist seit dem 16. Jahrhundert ein anderer Name des Peso, aus italienisch la piastra, die Metallplatte. — Zloty, slawisch, heisst Gulden, Gold; zlata Praha nennt man Prag (das goldne Prag). Russisch zolot = «golden» ist urverwandt mit dem deutschen Wort Gold.

III. Sachgruppen.

Von den rund 20 behandelten Namen, die den baslerischen Münzen entsprechen, beziehen sich je vier oder fünf auf das Münzbild, auf gewisse Eigenschaften der Münze oder auf die dargestellte Werteinheit. Die Quellen der Münzbenennung lassen sich unschwer in neun sachliche Gruppen gliedern, von denen allerdings in unserer Studie nicht alle vertreten sind.

1. Ort der Prägung.

Der Heller knüpft an Schwäbisch-Hall an, der Taler ist eigentlich der Joachims-taler und der Franken die fränkische Goldmünze.

2. Münzherr.

Die Gruppe «Name oder Titel des Münzherrn» ist in Basel nicht vertreten. Hierher gehören der französische Louis(d'or), der spanische Real, Mehrzahl Reis (Mille-reis = 1000 Realen) = Königstaler, der italienische und der russische Imperial (Kaisertaler).

3. Münzmeister.

Der französische Liard, so hiess eine geringe Silbermünze, verewigt den Namen des wichtigen Beamten, der die Prägung zu besorgen hatte oder für sie verantwortlich war.

4. Münzbild.

Das Münzbild oder Gepräge, auch Typus genannt, gibt sehr oft den Anstoß zur Benennung der Münze. Der Volksmund hält sich gern an das Konkrete, seien es nun auffällige Münzfiguren oder hervorstechende Eigenschaften der Münze. Beim Münzbild lassen sich drei Gruppen unterscheiden: die menschliche Figur als Darstellung Jesu, eines Heiligen oder eines geistlichen oder weltlichen Herrn; ein Tier (Reittier, Wappentier); schliesslich irgend eine leblose, mehr oder weniger bedeutsame Figur des Gepräges, wie Kreuz, Wappenschild, Krone.

Auf das Angesicht des Bischofs scheint der Angster zurückzugehen; Rappen oder Rapp ist die spöttische Bezeichnung eines Adlers. Kreuzer bezieht sich auf das überhäufige Kreuz, Stäbler auf den baslerischen Wappenstab. Ecu, Scudo, Escudo und Schilling bedeuten: Wappenschild.

5. Legende.

Recht selten ist die Benennung nach der Umschrift, bezw. ihrem ersten oder letzten Wort, vgl. Dukat Nr. 16 und Franken Nr. 20. Ein anderes Beispiel ist Justus für ein Goldstück König Johann II. von Portugal; die Legende begann mit Justus, der Gerechte.

6. Metall.

Gulden kommt von guldin (schilling) «güldener Schilling». Seit dem 17. Jahrhundert nennt man die Hohlpfennige des Hochmittelalters Brakteaten, das heisst Silberblechmünzen. — Der heutige polnische Franken heisst stolz Zloty «Gulden», obschon er silbern ist. Ferner bedeutet türkisch Parà (40 Parà gehen auf das Türkengeld) nichts anderes als Silber (arabisch faddah). Der russische Rubel und die ostindische Rupie sind sprachlich dasselbe: abgehauene Stücke Silberbarren.

7. Eigenschaften.

Auf die Farbe der Münze beziehen sich Blappert, Albus und Blanken, die alle bei Nr. 9 erwähnt sind. — Nach Merkmalen der Form sind der Dünnpfennig und der Hohlpfennig Nr. 2 benannt, nach der Dicke der Dicken, Groschen und Batzen, nach seinem Feingehalt der Solidus, d. h. aus gediegenem Gold gemünzte, Nr. 20.

8. Werteinheit.

Auf die Werteinheit beziehen sich Dublone «doppelt», Vierer, Fünfer, Denar und Décime (Nr. 20) «zehn», Centime «hundert».

9. Bilder aus der Entwicklungsgeschichte des Geldes.

Das römische As erinnert an archaische Geldformen, in diesem Fall an Geld, das nicht Münze war. As oder Libra heisst «Einheit, Münzpfund». Die alten Italer hatten eine Kupferwährung, man wog dem Verkäufer rohes Kupfer an Zahlungsstatt zu. Später goss man rechteckige Plättchen mit einer staatlichen Marke. Als das Münzpfund auf etwa ein Vierzigstel des früheren Wertes reduziert worden war, konnte man daran gehen, es als Münze darzustellen; dieses eigentliche As hatte ca. 6 Zentimeter Durchmesser ...

Auch die Wörter Pfund und Livre halten den Vorgang der Entwertung fest. Es hat nie eine pfündige Münze gegeben. Als man eine Münze des Namens Pfund prägte, war durch jahrhundertelange Entwicklung, man kann auch sagen Zerfall, die Kaufkraft des Geldes enorm gesunken, sodass das neue Pfund nicht grösser war als früher sein 240. Teil, der silberne Denar oder Pfennig.

Uf em Acher.

Von Traugott Meyer, Basel.

I

Mer brächen öisen Acher uuf
und zieje Fure här und hi:
zwöi Ross, e Pflueg, der Bueb
und i.
S isch dotestill, me ghört der
Schnuuf.

E zeeche Grund! Mer müesse dra
mit alle Chrefte Schritt für Schritt.

Glych dunkts is, öpper laufi mit
und lueg is lieb und zfriiden a.

Und d Stilli, wo dur d Fure goht,
blybt stoh und hailiged die Stund.
Nümm lang, lyt d Saat im bruune
Grund
und bringt is ainisch gsägneds
Brot.